

Hansefahrer im hohen Norden

Die Kaufleute der Hanse scheuten auch die rauen Gewässer des Nordmeers nicht. Archäologen legen nun ihre Spuren frei.

Von Natascha Mehler

Im Dyrafjörður, einem Fjord im Nordwesten Islands, entdeckten Archäologen die Ruinen eines Dorfs, das einst die Hanse mit Fisch belieferte.

Der Name weckt Vorstellungen von Großbürgertum à la Buddenbrooks und von schwer beladenen Koggen: die Hanse. Sie begann im 12. Jahrhundert als Kooperation einzelner Fernkaufleute und entwickelte sich zu einer Wirtschaftsmacht, die mancher heute mit der Europäischen Union vergleicht. Ein Bündnis von Städten, in denen Händlerdynastien regierten; eine Organisation, die diese Bezeichnung indes kaum verdient, da sie niemals in einem formalen Akt gegründet wurde; eine Interessengemeinschaft von Händlern, die Fürsten und Königen die Stirn bot. Noch heute beeindruckt die erhaltenen Fassaden der Patrizierhäuser in Hansestädten wie Lübeck, Hamburg und Bremen, zeugen Museumsstücke und Schriftquellen vom geschäftigen Treiben der mittelalterlichen »Global Player«.

Doch viele Fragen lassen sich nicht allein anhand solcher Hinterlassenschaften klären. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts rückt die Hanse deshalb mehr und mehr auch in den Fokus der so genannten Historischen Archäologie, einer Forschungsrichtung, die archäologische wie schriftliche Quellen gleichrangig in ihre Analysen einbezieht. So wird seit 2009 in der Lübecker Altstadt ein Areal von etwa 9000 Quadratmetern archäologisch erschlossen. Es handelt sich um eine der größten Ausgrabungen in Deutschland überhaupt (siehe Interview S. 31).

Zwei Schädel, auf Holz genagelt, wurden 1878 auf dem Hamburger Grasbrook ausgegraben. Vermutlich sind es die Überreste dort hingerichteter Piraten.

Während dabei vorwiegend das Leben in der Hansestadt Lübeck erforscht werden soll, geht es andernorts beispielsweise um Fragen der Handelswege und -güter oder der Versorgung abgelegener Inseln. Hanse-Archäologie wird im gesamten Verbreitungs- und Einflussgebiet dieser Organisation betrieben, von Nowgorod über Turku in Finnland, London und Brügge bis nach Norwegen und Island, an den Küsten und auf Inseln, zu Lande wie auch unter Wasser (siehe Karte S. 20/21).

In Hamburg kam bereits 1878 ein besonders makabres Zeugnis jener Zeit zum Vorschein: Auf dem Grasbrook, im Mittelalter eine sumpfige Insellandschaft südlich der Altstadt, ab dem 18. Jahrhundert Standort zahlreicher Werften, stießen Bauarbeiter auf zwei Schädel, die jeweils mit einem großen Eisennagel durch den Scheitel auf ein Holz geschlagen worden waren (siehe Bild unten). Fachwelt und Öffentlichkeit waren begeistert, denn aus Schriftquellen wusste man bereits, dass die Richtstätte der Hansemetropole auf dem Grasbrook gelegen hatte. Handelte es sich womöglich um den Schädel des legendären Freibeuters Klaus Störtebeker? Piraten wurden im 15. Jahrhundert meist enthauptet, danach »ihre Köpfe auff dem Grasbruch auff Pfälen gesteket« und zur Schau gestellt, um Seeräuber abzuschrecken.

Eine naturwissenschaftliche Analyse der Schädel ergab tatsächlich, dass sie in die Zeit von etwa 1350 bis 1450 datieren, also in jene Epoche, in der die berühmtesten »Vitalienbrüder«, Freibeuter, denen auch Störtebeker angehörte, in der Nord- und Ostsee ihr Unwesen trieben. Außerdem waren die Hingerichteten Männer im Alter zwischen 25 und 45 Jahren. Weitere Belege für eine Identifikation ließen sich jedoch nicht finden. Historiker haben vor wenigen Jahren die Existenz des Piraten Klaus Störtebeker



ANTHROP. GEN. VOM MUSEUM FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE

überhaupt in Frage gestellt. Schriftquellen überliefern Widersprüchliches: Das »Verfestigungsbuch« der Stadt Wismar nennt einen Nicolao (Nikolaus) Störtebeker als Teilnehmer an einer handfesten Schlägerei – der Nachname bezieht sich der Legende nach auf die Trinkfestigkeit des Kapitäns: »Stürz den Becher«. Doch in zeitgenössischen Berichten über den Vitalienbruder lautet sein Vorname Johann. Ein solcher Störtebeker lebte in der fraglichen Zeit in Danzig, ging aber den Quellen zufolge einem ehrbaren Gewerbe nach. So ist der historische Kern der Legende noch Gegenstand der Forschung. Ob der im Museum für Hamburgische Geschichte ausgestellte Schädel vom Grasbrook tatsächlich der jenes Piratenkapitäns ist, konnten DNA-Vergleiche mit Erbmaterial der Danziger Störtebeker-Nachkommen nicht bestätigen. Leider werden weitere Analysen vielleicht nie mehr möglich sein: Das beim Publikum sehr beliebte Exponat wurde am 9. Januar 2010 gestohlen und ist seitdem verschollen.

Der Schädel fand dem Zufall geschuldet und löste damals keine systematische wissenschaftliche Grabung aus. Das, was wir heute als Hanse-Archäologie bezeichnen, begann tatsächlich erst am 4. Juli 1955 im norwegischen Bergen. Damals legte ein Großbrand im Stadtteil Bryggen etliche aus dem Mittelalter stammende Holzhäuser des alten Hafens in Schutt und Asche. Was für die Bewohner eine Katastrophe war, entpuppte sich als Glücksfall für Wissenschaftler. Denn der Stadtrat beschloss etwas für diese Zeit in ganz Europa Ungewöhnliches: Das abgebrannte Areal sollte systematisch ausgegraben werden.

Diese Sisypusarbeit übertrug man dem norwegischen Archäologen Asbjørn Herteig, und sie beschäftigte ihn die nächsten 13 Jahre. Es war nicht nur die wohl erste derart umfassende Ausgrabung einer mittelalterlichen Bebauung – und damit die Geburtsstunde der europäischen Mittelalterarchäologie. Von nun an begannen sich Archäologen überhaupt erstmals mit der Hanse zu beschäftigen. Bergen war dafür genau der richtige Ort, denn die Hanse unterhielt dort eines ihrer vier Kontore – Interessenvertretungen, die beispielsweise über die Einhaltung bestimmter Handelsprivilegien im Gastland wachten.

Das feuchte, sauerstoffarme Milieu in dem meterhohen Hafenschlamm hatte viele organische Materialien vor dem Zerfall bewahrt. Asbjørn Herteig und sein Team fanden Teile von Blockhäusern, Bohlenwege, Reste eines Schiffs und unzählige Alltagsgegenstände: Kämmе,



ALLE FOTOS DIESER SEITE: MIT FROL. GEN. VON NATASCHA MEHLER

Nadeln und Schlittschuhkufen aus Knochen, Angelhaken, Nägel, Beschläge und Messer aus Eisen, Spielzeug aus Holz und Keramik, Schuhe und Gürtel aus Leder, Reste von Seilen, Körben und Holzbottichen, Geschirr aus Keramik, Glas, Zinn, Holz und vieles mehr. Nicht weniger als 400 000 Objekte haben die Forscher geborgen. Viele Gegenstände stammten nicht aus Norwegen, sondern wurden importiert. Der Fundreichtum spiegelte in seiner Vielfalt die Aktivitäten der Hanse. Herteig bat ausländische Kollegen um Hilfe, und so reisten namhafte Archäologen aus England, Frankreich, Dänemark, den Niederlanden und Deutschland nach Bergen, um dort das Fundmaterial gemeinsam zu sortieren, zu identifizieren und zu systematisieren. Auf den ausgegrabenen Fundamenten errichtete die Stadt Bergen schließlich das Bryggens Museum, dessen Depot heute eine einzigartige Kollektion mittelalterlicher Gegenstände beherbergt.

Bergen war einer der wichtigsten Stützpunkte der Hanse (weitere Kontore unterhielt sie in London, Brügge und Nowgorod). Doch er hatte offenbar einen Vorläufer gehabt, so jedenfalls schrieb ein unbekannter Hansekaufmann dort 1584: »... und das vierte Kontor befand sich in Norwegen. Es lag eine Zeit in Nautø, aber nicht lange, da man es wegen der Seeräuber weiter ins Land an einen sicheren Ort in Bergen legen musste.« Dieser Text war schon Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckt worden, galt aber lange als unglaubwürdig, obwohl Nautø noch in weiteren Schriftquellen und Schreibweisen wie »Nothaw« oder »Notouwe« auftauchte. Denn

Ein Knochenkamm und ein Siegelstempel (oben) kamen beim norwegischen Ort Avaldsnes zu Tage. Sie stammen aus einem frühen Kontor ebenso wie der Krug aus Siegburger Steinzeug (unten), das im Hanseraum verbreitet war.



Handelsniederlassungen der Hanse



- bedeutende Hansestädte
- Hansestädte
- 1554 als »demembriert« (= ausgeschieden) bezeichnete Städte
- weitere Handelsstädte
- ⋯ Handelsrouten (Seewege)
- Handelsrouten (Landwege)

- große Kontore
- kleinere Niederlassungen

Handelswaren:

- | | |
|---|--|
| ◆ Kupfer | ◆ Getreide |
| ◆ Blei | ◆ Fisch |
| ◆ Eisen | ◆ Butter |
| ◆ Holz | ◆ Wein |
| ◆ Wolle | ◆ Salz |
| ◆ Leinen | ◆ Gewerbewaren |
| ◆ Leder, Pelze | ◆ Waffen |
| ◆ Wachs | ◆ Tuche |
| ◆ Vieh, Pferde | ◆ Glas |





MIT FOTL. GEN. VON MARK GARDNER

Ein kleines Steinhaus in der Bucht von Gunnister (Shetland-Inseln) diente einem Hamburger Kaufmann zur Lagerung von Getreide.

ein Ort dieses Namens existiert in Norwegen nicht. Niederländische Seekarten des 16. und 17. Jahrhunderts gaben erste Hinweise. So platzierte der Kartograf Willem Blaeu ein »Notuwe« auf eine Insel nördlich von Stavanger. Auf Karmøy – 160 Kilometer südlich von Bergen – spürten Forscher dann nahe dem Örtchen Avaldsnes (siehe Karte S. 20/21) die Flurbezeichnungen »Nottå« auf. Das war eine aufregende Entdeckung, denn im 9. Jahrhundert befand sich dort der Hof von König Harald Schönhaar, und Avaldsnes blieb bis ins 13. Jahrhundert Königsitz. Noch heute zeugen zwei imposante Grabhügel, die eine frühromanische Kirche einrahmen, von der einstigen Bedeutung.

Dass der Platz auch für die Hanse interessant gewesen sein müsste, lässt sich leicht nachvollziehen: Zwischen Karmøy und dem Festland liegt der Karmsund, eine im Mittelalter wichtige Passage für den Schiffsverkehr. Im Jahr 2000 nahm ein norwegisches Team die Arbeit auf, dem neben Historikern auch der Unterwasserarchäologe Endre Elvestad angehörte. Der Meeresboden im gesamten Hafengebiet von Avaldsnes gab unzählige Objekte preis, die eindeutig belegen, dass dort tatsächlich in internationalem Maßstab Handel getrieben wurde. Im Schlamm verborgen lag auch ein Schiffswrack aus dem späten 13. Jahrhundert; zudem fand Elvestad etliche dreibeinige Kochtöpfe (genannt Grapen), Kannen und Ziegel, die alle aus Norddeutschland, den Niederlanden und Dänemark stammen. Viele Kannen waren aus dem so genannten Siegburger Steinzeug gefertigt worden, für dessen Export vom Rheinland in den Norden Hansekaufleute Patente besaßen (siehe Bild S. 19 unten). Es findet sich überall

dort, wohin die Hanse segelte, und gilt deshalb als »Leitfund« der Hanse.

Auch persönliche Gegenstände der Kaufleute fand der Unterwasserarchäologe, darunter einen Siegelstempel aus Knochen und Blei (siehe Bild S. 19 oben). Zwar ist der Text nicht mehr zu entziffern, das Siegel lässt sich aber mit dem des Kaufmanns Georg Gisze (1497–1562) vergleichen, wie es in dem berühmten Gemälde von Hans Holbein dem Jüngeren überliefert ist (siehe Bild S. 15). Gisze symbolisierte sozusagen die Internationalität der Hanse: Geboren in Danzig, verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens im Auftrag einer Kölner Handelsniederlassung im Steelyard (zu Deutsch Stalhof), dem Hansekontor in London. Er kaufte Stockfisch in Island, verkaufte den Großteil davon in England, erwarb mit dem Erlös Tuche und brachte diese wie den übrigen Fisch nach Hamburg. Das Gemälde zeigt ihn in seiner Schreibstube. Vermutlich lag sie in jenem Gebäude, das Londoner Archäologen 1989 im Steelyard, am Nordufer der Themse, entdeckten. Erhalten waren allerdings nur noch die bis zu 1,40 Meter hohen Mauerreste der Zunfthalle der Kölner Kaufleute.

Welche Rolle der Hafen von Avaldsnes im Netzwerk der Hanse spielte, ist noch ungeklärt. In den nächsten Jahren werden Archäologen aus Norwegen und von der Universität Wien versuchen, dies herauszufinden. Denn vielen Details zum Warenverkehr der Hanse kommen wir nur mit Hilfe der Archäologie auf die Spur. Schiffsinventare, sofern vorhanden, listen häufig nicht alle Waren auf, die sich an Bord einer Kogge befanden. So war zum Beispiel Schiefer aus dem norwegischen Eidsborg ein begehrtes Handelsgut, um daraus Wetz- und Schleifsteine zu fertigen. Schon vor dem Mittelalter gab es in und um Eidsborg ein weit verzweigtes und gut organisiertes Abbau- und Vertriebsnetz. Gehandelt wurden sowohl fertige Wetzsteine, die man am Gürtel trug und somit immer griffbereit hatte, als auch größere Blöcke, die dann erst der Kunde zu kleineren Wetzsteinen verarbeitete. Die Wikinger schon hatten solche Steine in ganz Nordeuropa vertrieben. Später übernahmen Hansekaufleute das Geschäft und nutzten die vorhandene Infrastruktur. Doch davon wissen wir nur durch Funde entsprechender Produkte aus hansischen Handelsniederlassungen und gesunkenen Schiffen – die Schriftquellen berichten dazu nichts (siehe Beitrag S. 36).

Jüngste Grabungen, die unser Team der Universität Wien in Kooperation mit norwegischen, färöischen, isländischen und britischen Wissenschaftlern unternahm, bestätigen, was bislang

nur aus Schriftquellen bekannt war: dass nämlich insbesondere Hamburger und Bremer Kaufleute ab dem 15. Jahrhundert immer weiter nach Norden segelten und zunächst die Shetland- sowie die Färöer-Inseln und schließlich Island erreichten.

Auf den Shetland-Inseln und auf Island errichteten sie kleine Handelsstationen, die oft nur aus ein oder zwei Gebäuden bestanden. Für gewöhnlich verließen die Koggen im April ihren deutschen Heimathafen. Die Reise führte über das offene Meer und dauerte zu den Shetland-Inseln etwa zwei, nach Island vier Wochen. Am Ziel angekommen, brach reges Treiben aus. Die Schiffe wurden entladen und die Waren in den Gebäuden untergebracht. Händler und Seeleute blieben den Sommer über dort. Bauern und Fischer aus der Umgebung kamen mit kleinen Booten oder schwer bepackt mit Pferden zu den Handelsplätzen, um getrockneten Fisch gegen Bier und Getreide zu tauschen. Handwerker, die eigens mitgereist waren, setzten Gebäude und Schiffe in Stand.

Als der Bremer Kaufmann und Shetland-Reisende Segebad Detken 1585 starb, fand er auf der Insel Yell seine letzte Ruhestätte. 52 Jahre lang war er jeden Sommer dorthin gesegelt, um die örtliche Bevölkerung zu versorgen. Noch heute liegt sein Grabstein in der Kirchenruine von Lunna Wick (siehe Bild unten). Die Inschrift lautet: »Hir light der ehrsame Segebad Detken Burger und Kauffhandeler zu Bremen hett in disen Lande sine Handling gebrucket 52 Jahr.«

In der Bucht von Gunnister hatte Simon Hagerskale aus Hamburg 1582 seine kleine Niederlassung errichtet. 20 Jahre lang kam er regelmäßig, bis er 1602 vom Grafen von Orkney auf die kleine Insel Papa Stour verbannt wurde: Hagerskale hatte seine Versorgungspflicht vernachlässigt und den Bewohnern in der Bucht von Gunnister nicht genügend Lebensmitteln geliefert. Sein Lagerhaus verfiel, bis es Archäologen im Sommer 2008 fanden. Zum Vorschein kamen die Reste eines kleinen Steingebäudes, das neben einer Schiffsanlegestelle errichtet worden war (siehe Bild links). Die Schriftquellen verraten nicht, welche Waren dort gelagert wurden, doch Getreide war mit Sicherheit dabei. Denn Archäozoologen förderten in den Erdschichten die Überreste des Kornkäfers *Sitophilus granarius* zu Tage. Der Schädling kann sich bei dem dort herrschenden kalten Klima nicht vermehren, musste also als blinder Passagier aus wärmeren Gefilden angereist sein.

Die lange Fahrt der Hanseschiffe in den fernen Norden war stets eine gefährliche Angelegenheit. Piraten lauerten auf eine lohnende Prise. Zog ein Sturm auf, steuerte man besser rasch den nächsten Hafen an. Aus diesem Grund verliefen die Routen möglichst küstennah. Die Kogge des Hansekaufmanns Hermann Sueman 1601 erlitt sogar noch im vermeintlich sicheren Hafen von Sandwick, einem Dorf auf den Shetland-Inseln, Schiffbruch. Damit nicht genug: Die Ladung wurde anschließend von Einheimischen geplündert. Glück im Unglück hatte dage-

Auf dem Friedhof von Lunna Wick auf der Insel Yell wurde 1585 der Hansekaufmann Segebad Detken beigesetzt. Er hatte fast sein ganzes Leben damit verbracht, die Shetland-Inseln zu bereisen.



MIT FRIEDHOF VON LUNNA WICK



MIT FOLIE VON ZDF / PETER PRESTEL

gen die Besatzung des Danziger Schiffs »Der große Jonas«. Im Frühling 1591 war es in der Nähe der Shetland-Inseln in einen Sturm geraten. Stark beschädigt erreichte es die Nordküste der Hauptinsel Mainland. Der Segler war zwar nicht mehr zu retten, doch gelang es der Mannschaft, immerhin die Ladung an Land zu bringen. So zumindest notierte es der Eigner in einem Brief. An Bord befanden sich demnach große Mengen von Getreide und Mehl, dazu Färberkrapp, dessen Wurzeln roten Farbstoff und heilende Wirkstoffe enthalten, ungarisches und schwedisches Kupfer, ein Fass mit Ziegenhäuten, ein Fass voll Bücher, dazu Käse, Butter und zwei Kanonen mit Munition, Seile und andere Geräte.

Eine andere historisch-archäologische Spurensuche führt ins Staatsarchiv Bremen. Dort befindet sich ein kleines, in Leder gebundenes Büchlein, das als eines der ältesten Geschäftsbücher der Hansestadt gilt. Es gehörte einst den Kaufmannsbrüdern Cord und Claus Monnickhusen und verzeichnet sorgfältig deren Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1557 und 1558 (allerdings gibt es keine Angabe darüber, wann diese Eintragungen vorgenommen wurden).

Lange nahmen Historiker an, das Buch beschreibe die Geschäfte der beiden in Norwegen, denn es erwähnt Gehöfte und kleinere Orte, die man in der Gegend nördlich von Bergen vermutete. Der norwegische Altertumsforscher Arn-

ved Nedkvitne postulierte Ende des letzten Jahrhunderts jedoch, dass sich die Handelsstation der Brüder auf Island befunden habe. Der Bremer Archivar Adolf Hofmeister ging dem nach und zog auch Svavar Sigmundsson vom Isländischen Institut für Ortsnamensforschung hinzu. Auf der Halbinsel Snæfellsnes wurden sie fündig: Alle im Rechnungsbuch erwähnten Orte lassen sich dort ausmachen, insbesondere das Dorf »Kummerwage«, wo die Brüder ihre Handelsstation betrieben. Alten Karten zufolge gab es auf der Nordseite der Landzunge einst eine ähnlich lautende Siedlung namens Krumwick, mitunter auch Kumbrumvig genannt.

Im Sommer 2007 machten wir uns gemeinsam mit Kollegen aus Belfast auf den Weg. In tagelangen Märschen suchten wir das Gelände ab. Schließlich half uns ein Bauer, Hildibrandur Bjarnason. Sein Land umschließt eine Bucht namens Kumbaravogur, zu Deutsch »Die Bucht der Handelsschiffe«. Die Landzunge, die ins Meer hinausragt, trägt den viel versprechenden Flurnamen Kaupstaðartangi, die »Landzunge des Handelsplatzes«. Ein weiterer Fußmarsch brachte Gewissheit. Ein Hausgrundriss, eine Einfriedung und zwei kleine Bootsschuppen waren deutlich im Gelände erhalten. Das Haus bestand einst aus einem Grassodenunterbau mit hölzernem Aufbau (siehe Bild oben). Vermutlich waren die Holzteile dafür sogar aus Bremen importiert worden. Im Rechnungsbuch

Einem Rechnungsbuch zufolge unterhielten die Bremer Kaufleute Cord und Claus Monnickhusen eine Handelsniederlassung im Norden, möglicherweise auf Island. In der Bucht von Kumbaravogur auf Island entdeckten Archäologen die Ruinen des Häuschens (hier eine Rekonstruktion).

ist darüber nichts verzeichnet, aber aus anderen Schriftquellen wissen wir, dass zur Hansezeit tatsächlich vorgefertigte Hausteile von Norddeutschland nach Island transportiert wurden. Die Brüder Monnickhusen sowie die Schiffsbesatzung schliefen während ihres Aufenthalts in Island aber vermutlich nicht einmal an Land, sondern auf ihrem Schiff. Das Hauptgebäude hingegen diente ausschließlich zur Lagerung der kostbaren Handelswaren wie Mehl, Bier, Stoffe, Schuhe, Gürtel und von vielem mehr, das die Gebrüder gegen den begehrten Stockfisch eintauschten.

Offiziell war es den Hansekaufleuten allerdings bis 1468 verboten, das zum norwegischen Königreich gehörende Island überhaupt anzulaufen. Von dort stammende Waren mussten in Norwegen, insbesondere in Bergen aufgenommen werden. Ab 1416 berichten Schriftquellen aber über einen – verbotenen – direkten Handel. Archäologische Funde von anderen Stätten beweisen, dass er sogar schon früher stattgefunden haben muss.

Oft führt die Kombination von Schriftquellen, historischen Karten und Archäologie ans Ziel. In Avaldsnes laufen derzeit zu Land und unter Wasser neue archäologische Untersuchungen. Man darf gespannt sein, was dort Meeresgrund und Boden noch preisgeben werden. Und auch in Bergen werden Archäologen noch lange mit der Hanse beschäftigt sein. Das nächste Bauvorhaben im Hafen steht vor der Tür – und damit auch die nächste Chance für die Hanse-Archäologie. ☺



MITFOTOGRAFIE VON ZDF / SVEN HELGERTSEN

FERNSEHTIPP

Terra X

DIE DEUTSCHE HANSE *Eine heimliche Supermacht*

ZDF, Terra X

Teil 1: 1. Mai 2011, 19.30 Uhr

Teil 2: 8. Mai 2011, 19.30 Uhr

Die zweiteilige ZDF-Dokumentation erzählt vom Aufstieg eines Wirtschaftsimperiums, das Europa über Jahrhunderte prägte und in der europäischen Geschichte einzigartig ist. Lebendig wird die Welt der Hanse an ausgewählten Biografien hansischer Kaufleute wie Johann Wittenborg und Hildebrand Veckinchusen, erfolgreicher wie risikobereiter Großunternehmer ihrer Zeit. In Lübeck begleitet das Terra-X-Team die bislang größte Ausgrabung zur Hanse. Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen geben den neuesten Stand zu diesem einzigartigen Phänomen des Mittelalters wieder, das seiner Zeit in vielen Bereichen weit voraus war.

Natascha Mehler lehrt Mittelalter- und Neuzeitarchäologie am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Archäologie Nordeuropas. Seit 2006 leitet sie zwei internationale Forschungsprojekte zur Archäologie der Hanse in Island, Shetland, auf den Färöer-Inseln und in Norwegen.

ANZEIGE

Der erste reale HIMMELS-ATLAS:

DIE URANOMETRIA

VON JOHANN BAYER 1603

Nachdruck der Originalausgabe von 1603

Band 1:

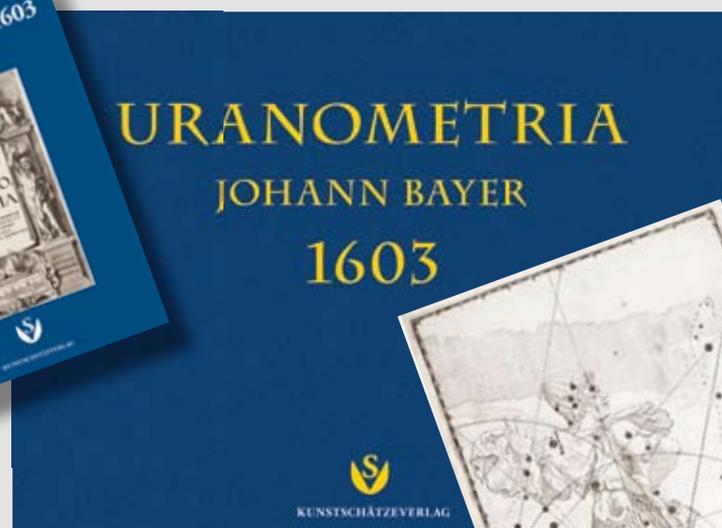
Die Kupferstiche der 51 Stern-Bild-Karten basieren auf der höchst genauen Himmelsvermessung des Tycho Brahe, 1576 -1601 Die mit Gradeinteilung umrandeten Karten sowie die Sterntabellen (griech./latein.) sind in Originalgröße gedruckt: Blattformat 34 x 45 cm quer, 112 Seiten, Leinen mit Goldprägung Ein bibliophiles Werk, das in keiner Sammlung fehlen sollte!

Begleitband:

Inhalt 176 Seiten: kurzer historischer Abriss, Erläuterungen der Stern-Tabellen mit den notwendigen Übersetzungen der lateinischen Texte, sowie Kurzbiographie der an der Uranometria Beteiligten und Beispiele aus früheren u. späteren Kartenwerken.

Format 21 x 29,7 cm hoch, Festeinband.

Beide Bände zusammen: € 178.-



Bestellungen bitte an unseren Verlag:

KUNSTSCHATZVERLAG

Margeritenstraße 2

97950 Gerchsheim mail: info@fzb-ateliers.de